

ODOORN: FRÜHMITTELALTERLICHE SIEDLUNG
DAS FUNDMATERIAL DER GRABUNG 1966

W. A. van Es*

INHALT

1. EINLEITUNG
2. METALL
3. GLASS
4. STEIN
5. TÖPFERWARE
 - 5.1. Einleitung
 - 5.2. Typ I. Weitmündige Schüsseln mit undifferenziertem gerundetem Gefäßkörper
 - 5.3. Typ II. Weitmündige Schüsseln oder Töpfe mit gerundetem Gefäßkörper und kurzem Hals
 - 5.4. Typ III. Weitmündige Gefäße mit gerundeter Schulter und kurzem nach aussen gezogenem Hals (Kugeltopf?)
 - 5.5. Typ IV. Weitmündige Schalen mit doppelkonischem Gefäßkörper
 - 5.6. Typ V. Gefäße mit hohem zylindrischem Hals (?)
 - 5.7. Typ VI. Gerundete Buckel-Urnen
 - 5.8. Typ VII. Schalen oder Teller
 - 5.9. Typ VIII. Gussformen (?)
 - 5.10. Ornamente
 - A. *Besenstrich*,
 - B. *Eingekratzte Linien und Furchen*,
 - C. *Eindrücke*,
 - D. *Plastische Verzierungen*
 - 5.11 Typ IX. Webgewichte
 - 5.12. Typ X. Spinnwirtel
 - 5.13. Typ XI. Hüttenlehm
 - 5.14. Typ XII. Mittelalterliche Kugeltöpfe mit lang ausgezogenem Hals und gewöhnlich profiliertem Rand
 - 5.15. Typ XIII. Stielpfanne von mittelalterlicher Kugeltopfkeramik
 - 5.16. Typ XIV. Pingsdorfähnliche Töpferware
 - 5.17. Typ XV. Mittelalterliches Steingut
6. DATIERUNG
7. ANMERKUNGEN
8. LITERATURVERZEICHNIS

* Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, Kleine Haag 2, 3811 HE Amersfoort/Niederlande.

*Voor mijn leermeester professor H. T. Waterbolk:
een koekje van eigen deeg*

1. EINLEITUNG

Die Veröffentlichung des Fundmaterials folgt mit "einiger" Verzögerung der Bearbeitung der übrigen Grabungsunterlagen durch Waterbolk (1973). Die Grabung der Siedlung ist inzwischen fortgesetzt: Ausgrabung BAI 1977-78. Die Funde aus den späteren Grabungskampagnen werden hier ausser Betracht gelassen.

Die in den Abbildungen aufgenommenen Nummern sind die Fundnummern aus der Ausgrabung 1966; keine Fundnummer bei einer Abbildung bedeutet "Streufund".

Die Fundmasse ist ziemlich umfangreich (s. Tabelle 1). Sie besteht im wesentlichen aus Keramikscherben. Neben der Keramik kommen Gegenstände aus Metall, Glas und Stein vor.

2. METALL

Das einzige unter den Funden vertretene Metall ist Eisen. Es handelt sich nur um wenige Gegenstände: vier Nägel, ein Ring (Fundnr. 142), das Fragment eines Messers (Fundnr. 21) und einige unbestimmbare Fragmente (Rostklümpchen). Die Grabung 1966 hat lediglich eine Eisenschlacke (Fundnr. 160) geliefert. Daraus ist Metallarmut zu folgern. Im übrigen sind die Metallgegenstände ohne Fundzusammenhang undatierbar.

3. GLAS

1. Wandscherbe aus hellgrünem Glas mit vertikalkrillen: wahrscheinlich eines konischen Bechers (Fundnr. 21). Der Bechertyp lässt sich nicht genau einordnen (Spitzbecher, Sturzbecher oder Tumbler?), aber das Scherbchen ist mit grosser Wahrscheinlichkeit frühmittelalterlich.
2. Fragment (eines Napfbodens) aus durchsichtigem dunkelblauem Glas (Fundnr. 63). Wahrscheinlich rezent.
3. Scheibenförmige Perle aus undurchsichtigem grauem (oder grünem) Glas (Fundnr. 21).
4. Fragment einer scheibenförmigen Perle aus

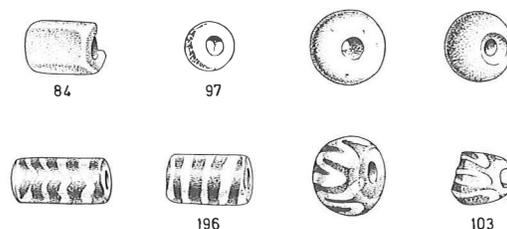


Abb. 1. Odoorn 1966: Glasperlen. Maßstab 1 : 1.

- durchsichtigem dunkelblauem Glas mit weisser und rötlicher Wellenlinie (Fundnr. 21).
5. Scheibenförmige Perle aus undurchsichtigem gelbem Glas (Abb. 1: 97).
6. Scheibenförmige Perle aus undurchsichtigem grauweissem Glas (Abb. 1: ohne Fundnr.).
7. Kugelförmige Perle aus undurchsichtigem hellbraunem Glas (?) (Abb. 1: ohne Fundnr.).
8. Dick-scheibenförmige Perle aus undurchsichtigem rotbraunem Glas mit weisser Zickzacklinie (Abb. 1: ohne Fundnr.).
9. Fragment einer Perle wie 8. (Abb. 1: 103).
10. Röhrenförmige Perle aus undurchsichtigem blauem Glas mit weissen Wellenlinien (Abb. 1: ohne Fundnr.).
11. Röhrenförmige Perle aus undurchsichtigem rotbraunem Glas mit gelbweisser Spirallinie (Abb. 1: 196).
12. Fünfeckige Perle aus undurchsichtigem blaugrauem Glas (Abb. 1: 84).

Die Perlen 3.-12. sind nicht genau zu datieren. Ähnliche Typen kommen seit der späten Kaiserzeit vor, wahrscheinlich bis in das späte Mittelalter. Man kennt sie namentlich aus den frühmittelalterlichen Gräberfeldern.

4. STEIN¹⁾

1. Fragmente von Mahlsteinen aus Basaltlava. Ihre Zahl ist auffällig gering, und die Fragmente sind zu klein, um den Mahlsteintyp zu bestimmen, von dem sie herrühren.
2. Klopffstein mit fazettierten Seiten; mittelkörniger Sandstein (Abb. 2: 199).
3. Schleifsteine: platte und mehr oder weniger stabförmige folgender Gesteinsarten: mittelkörniger quarzitiger Sandstein (Abb. 2: 1);

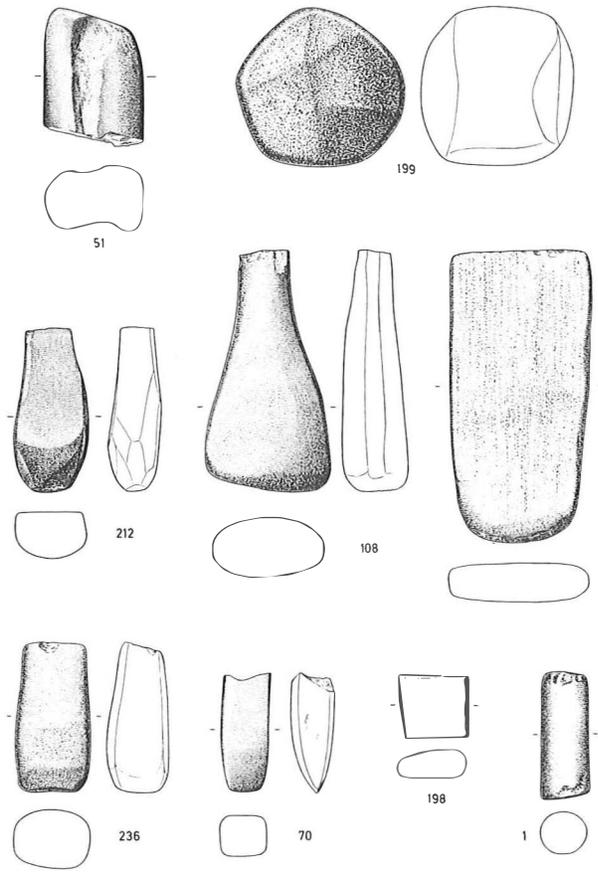


Abb. 2. Odoorn 1966: Klopstein und Schleifsteine. Maßstab 1 : 4.

feinkörniger Granit (mit Resten der natürlichen Oberfläche) (Abb. 2: 51);

Quarzit (feinkörnig) (Abb. 2: 70);

feinkörniger quarzitiger Sandstein (Abb. 2: ohne Fundnr.);

feinkörniger quarzitiger Sandstein mit einzelnen Glimmerteilchen; keine einzige natürliche Fläche (Abb. 2: 108);

feinkörniger quarzitiger Sandstein (Abb. 2: 198);

quarzitiger Sandstein (Abb. 2: 212);

Quarzit (Abb. 2: 236).

4. Schneidenfragment einer neolithischen Streitaxt (Fundnr. 84).

Die Gegenstände sind ohne Fundzusammenhang nicht genau zu datieren. Das Axtfragment gehört zur neolithischen Standfussbecherkultur (± 2000 vor Chr.?). Für die übrigen Steingegegen-

stände liegt, mit Rücksicht auf den Fundzusammenhang, eine frühmittelalterliche Datierung am nächsten.

5. TÖPFERWARE

5.1. Einleitung

Abgesehen von einzelnen spätmittelalterlichen oder jüngeren Scherben von Drehscheibenkeramik hat die Grabung Odoorn 1966 ausschliesslich handgeformte Töpferware geliefert. Letztere zerfällt hinsichtlich ihrer Fertigung schon beim ersten Anblick in zwei Gruppen. Die grosse Masse besteht aus ziemlich grober und relativ dickwandiger Ware. Die Oberfläche ist rau, bestenfalls leidlich glattgestrichen; aber auch dann noch unregelmässig. Das Magerungsmaterial enthält öfters verhältnismässig grobe Steinstückchen, die vielfach an der Oberfläche sichtbar werden. Diesem groben Produkt ("Qualität B") steht ein anderes ("Qualität A") gegenüber, das mit etwas mehr Sorgfalt gefertigt wurde und gewöhnlich dünnwandiger ist. Das Magerungsmaterial ist feiner (Sand?): gröbere Steinbröckchen sind nicht oder kaum zu unterscheiden. Die Oberfläche ist sorgfältig geglättet, zuweilen "poliert". Zwischen den Qualitäten A und B gibt es Übergänge, die nicht scharf zu trennen sind. Bei der Betrachtung einzelner Scherben macht das Unterscheiden der beiden Qualitäten daher häufig Schwierigkeiten. Deshalb zeigen die Zahlen in der Tabelle 1 die Mengenunterschiede auch nur annähernd an. Die Tendenz ist aber unverkennbar. Es ist deutlich eine bessere Qualität vorhanden, die sich von der "grauen Masse" unterscheidet, die aber verhältnismässig selten ist. Verzierungelemente, die bei diesem Keramikkomplex eher Ausnahme als Regel sind, haben eine relative Vorliebe für Qualität A, was sich namentlich im Falle der Verzierung B deutlich zeigt.

Eine systematische Analyse auf Grund der Kennzeichen, welche die angewandten Techniken widerspiegeln, wie etwa der Aufbau der Töpfe, die Oberflächenbehandlung, die Härte, Porosität und Farbe, sowie Beschaffenheit, Form und Menge des Magerungsmaterials, würden sicher zu einer genaueren Einteilung führen. Eine solche systematische Untersuchung hat aber nicht stattgefunden.

Wir verbleiben bei der hier skizzierten Zweiteilung. Tabelle 1 lehrt, daß Qualität A im ganzen Komplex mit ungefähr 7,5% vertreten ist. Bei den Randscherben beträgt der Anteil aber ungefähr 19%. Der erste Wert ist möglicherweise etwas zu tief; der zweite sicher zu hoch angesetzt. Letzteres ist durch den Umstand zu erklären, daß die Randzone von Töpfen, die man auf Grund ihres Totalindrucks zur Qualität B schlagen würde, noch verhältnismäßig "gut" verarbeitet worden ist. Man müßte den Prozentsatz auf Grund der ganzen Gefäße berechnen. Aber das ist natürlich unmöglich; denn auch dieses Siedlungsmaterial ist wieder äußerst bruchstückhaft. Die wirkliche Menge an "schönen" Töpfen wird etwa um 10% liegen. Der Gesamteindruck des Keramikkomplexes wird jedenfalls durch die Qualität B bestimmt. Es ist diese Ware, die sofort deutlich macht, daß man – jedenfalls vorwiegend – mit einer nachkaiserzeitlichen, frühmittelalterlichen Fundgruppe zu tun hat.

Ein weiteres allgemeines Kennzeichen ist die geringe Formenvariation. Wir haben sechs Typen herausarbeiten können, aber ungefähr 85% der bestimmbareren Randfragmente gehören zu zwei dieser Typen (Typ I und II). Unsere Formeneinteilung wird dem Komplex aber sicher nicht ganz gerecht infolge des bruchstückhaften Materialzustandes. Komplette Gefäße gibt es nahezu nicht. Die Einteilung gründet sich namentlich auf die Randfragmente. Notgedrungen haben wir unseren Typen eine weite Begrenzung geben müssen, sodaß – was die ganzen Topfformen anbelangt – (wichtige?) Gefäßunterschiede unbeachtet geblieben sein können.

Eine letzte allgemeine Bemerkung, bevor wir uns mit der Beschreibung der einzelnen Typen befassen, betrifft die Topfböden. Soweit erkannt gehören diese beinahe alle zum sogenannten Wackelbodentyp. Das heißt: sie sind zwar mehr oder weniger flach, aber doch so unregelmäßig, daß der Topf ohne festen Standboden war. Die Begrenzung des Bodens ist wenig ausgeprägt: der Übergang des Bodens zum Topfunterteil ist stark abgerundet und daher undeutlich. Letzteres erklärt vielleicht das Mißverhältnis, das zwischen der Zahl an Böden und Randscherben zu bestehen scheint (Verhältnis etwa 1 : 5). Böden dieses Typs sind weniger leicht zu erkennen als Randscherben. Wir wollen übrigens nicht ganz ausschließen, daß in

Odoorn auch noch eine andere Bodenform existierte, nämlich der echte Rundboden, wie er an Kugeltöpfen beobachtet wird und der sich in keiner Weise mehr von einer gewöhnlichen Bauchscherbe unterscheiden läßt. Daß ihre Zahl bedeutend war, ist aber höchst unwahrscheinlich, da kugeltopfähnliche Ränder auch so gut wie fehlen. Der Wackelboden war also vorherrschend. Als große Ausnahme tritt einige Male ein niedriger Standring oder ein gleichfalls niedriger, breiter Standfuß auf. Nebenbei stellen wir noch fest, daß Henkel auch sehr selten vorkommen. Es handelt sich – soweit vorhanden – meist um durchbohrte Knubbenhenkel auf der Schulter.

5.2. Typ I. Weitmündige Schüsseln mit undifferenziertem gerundetem Gefäßkörper (Abb. 3, 4)

Die komplette Form ist nur durch zwei Exemplare belegt (Abb. 3; keine Fundnr. 147?, 188). Diese sind relativ klein, namentlich Nr. 147. Beide haben einen Wackelboden und sind ziemlich niedrig. Sie besitzen einen mehr oder weniger halbrunden Gefäßkörper mit einem undifferenzierten fließenden Profil. Der Rand von Nr. 188 steht gerade: der von Nr. 147 ist nach innen gebogen. Die Variationsbreite vom Typ I ist sicher größer als durch die beiden genannten Exemplare angegeben wird. Die meisten Schüsseln dieses Typs waren wohl etwas größer. Der Gefäßkörper wird in vielen Fällen etwas höher, eiförmiger gewesen sein, aber vermutlich übertraf die Höhe die Breite nicht. Der größte Durchmesser dieser Art Schüsseln lag wahrscheinlich immer gerade oberhalb der halben Höhe. Bei einigen Exemplaren ist die fließende Profillinie kurz unterhalb des Randes ein wenig nach innen geknickt. So entsteht eine schwache Andeutung von Gefäßschulter und -hals. Man kann darin eine Übergangsform zum Typ II erblicken. Die meisten Ränder sind gerundet, andere abgeflacht oder laufen spitz zu. Zuweilen ist der Außenrand ein wenig herausgearbeitet, sodaß eine schmale Randlippe entsteht. Zwei Miniaturschalen haben Knubbenhenkel: einer ist durchbohrt (Abb. 3: 114, 189). Ein Fragment besitzt einen runden Henkel, der unmittelbar unter dem Rand angesetzt ist (Abb. 3; keine Fundnr.).

Verzierungen sind Ausnahmen (4 Exemplare):

Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung

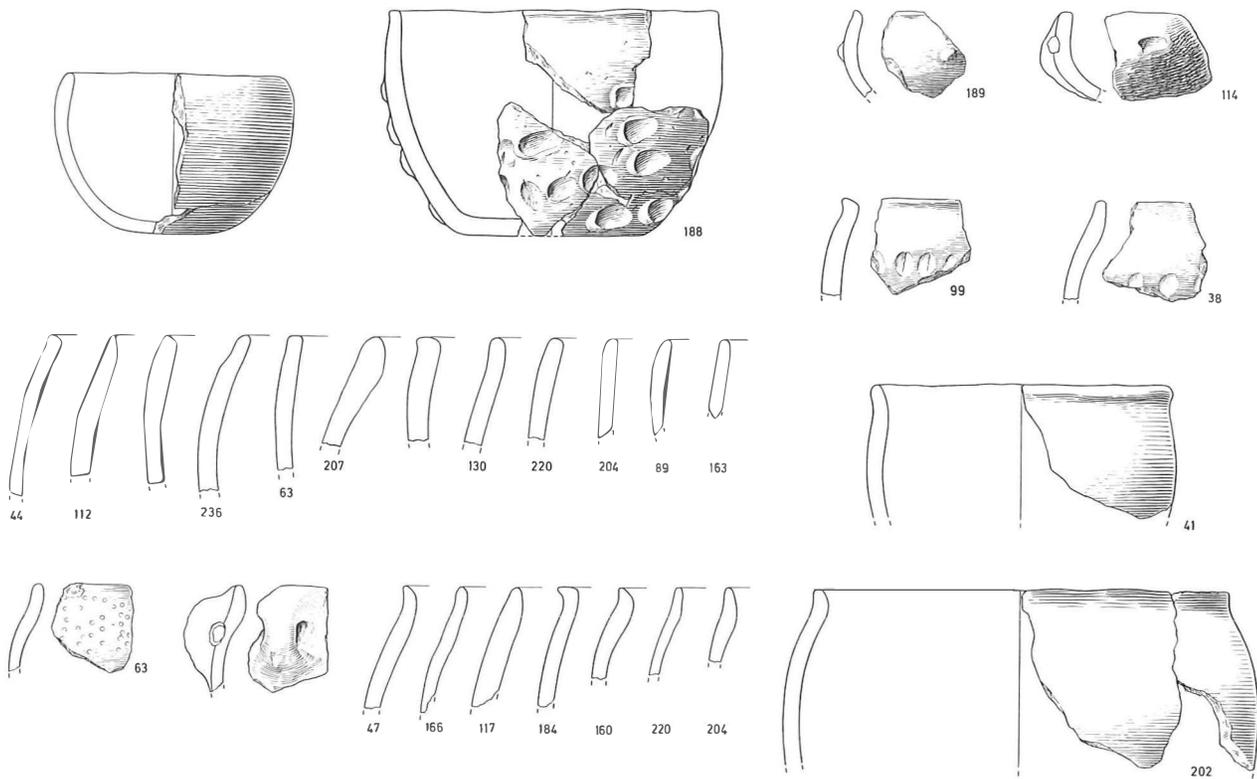


Abb. 3. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ I. Maßstab 1 : 4.

Ornament C 1 (Abb. 3: 38, 99) und C 2 (Abb. 3: 63, 188). Dieser Typ ist namentlich in Qualität B angefertigt, kommt aber auch in A vor. Es scheint, als ob die Exemplare in Qualität A im allgemeinen relativ klein sind.

Eine begrenzte Zahl von Scherben stammt von einem Schüsseltyp, der sich besonders durch einen weniger gerundeten Gefäßkörper von I zu unterscheiden scheint (Typ IA). Der Gefäßkörper hat eine mehr sackförmige Form und war vielleicht auch etwas höher. Der Unterschied ist übrigens nicht sehr groß. Weiter gibt es allerhand Übergänge zum Typ II.

Eine Scherbe, die wir zu dieser Variante rechnen, hat einen runden randständigen Henkel (Abb. 4: 30). Verzierungen auf zwei Scherben: A (Abb.

Abb. 4. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ I A. Maßstab 1 : 4.

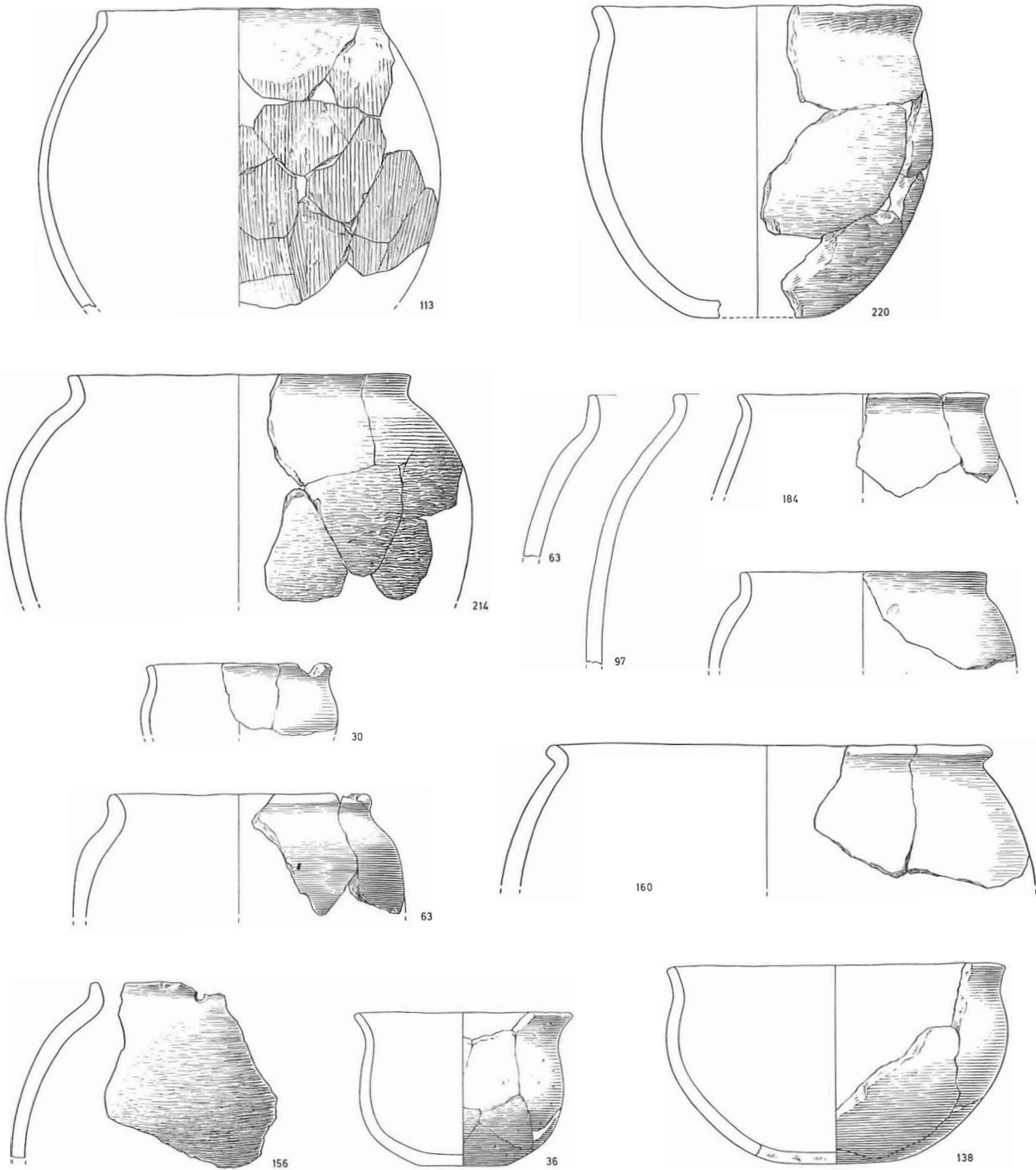
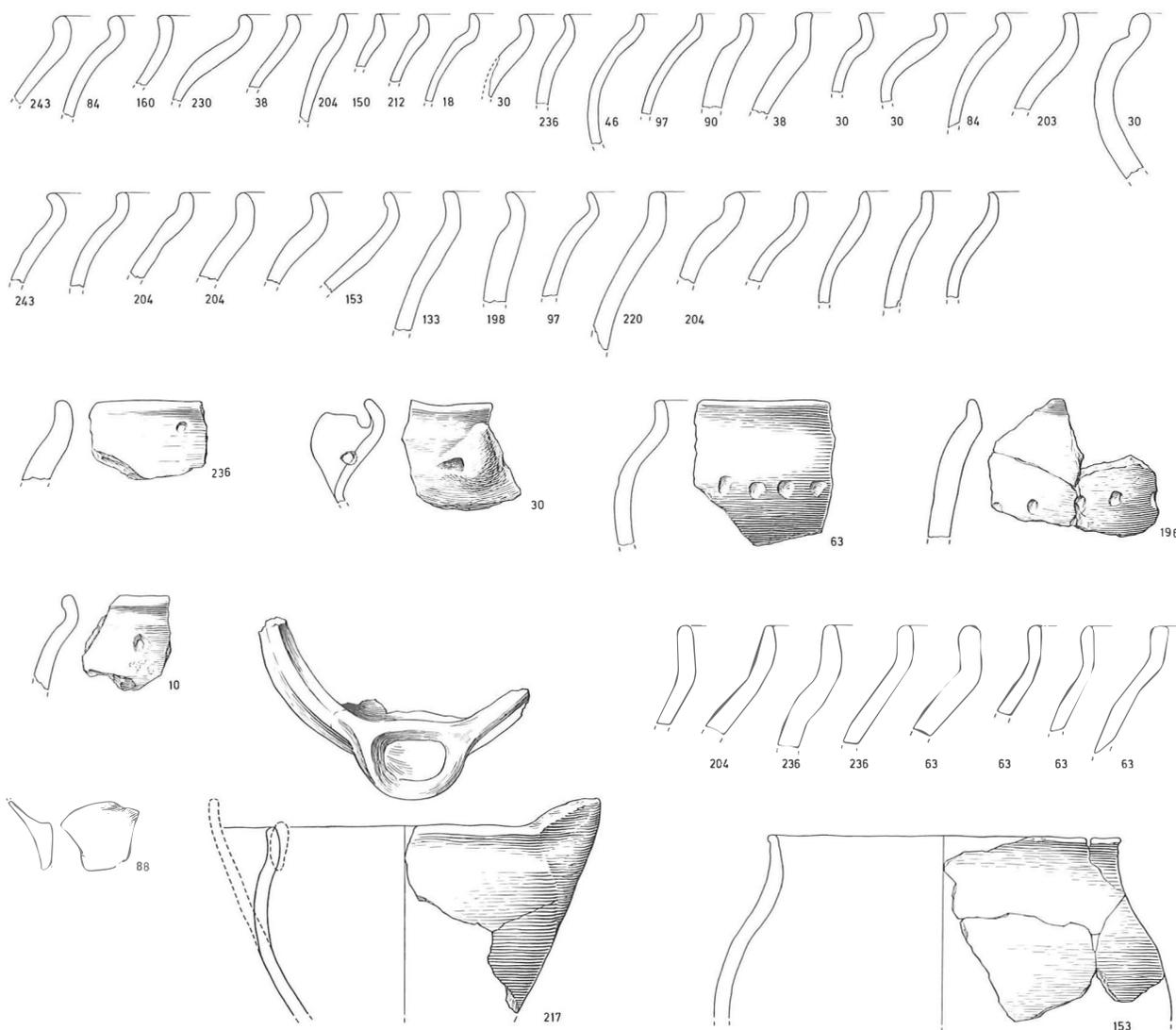


Abb. 5. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ II.
Maßstab 1 : 4.

Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung



4: keine Fundnr.) und B (Abb. 4: 111). Qualität B, einige Exemplare A.

5.3. Typ II. Weitmündige Schüsseln oder Töpfe mit gerundetem Gefäßkörper und kurzem Hals (Abb. 5, 6)

Die allgemeine Form stimmt stark mit derjenigen vom Typ I überein. Der wesentliche Unterschied ist die Existenz eines Halses. Die wenigen vollständigen Exemplare besitzen einen Wackelboden. Es ist unwahrscheinlich, daß andere Bodenformen, z.B. gerundete Böden, vorkamen, aber es ist nicht ganz auszuschließen. Die Form des Gefäßkörpers zeigt Variationsmöglichkeiten.

Abb. 6. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ II. Maßstab 1 : 4.

Fragment 220 (Abb. 5) hat einen ziemlich hohen, eiförmigen Gefäßkörper mit steiler, schmaler Schulter. Der größte Durchmesser liegt kurz oberhalb der halben Höhe und stimmt etwa mit dem Randedurchmesser überein. Dieses scheint die meist gebräuchlichste Form gewesen zu sein.

Fragment Nr. 113 (Abb. 5) hat einen gerundeten, gleichfalls ziemlich hohen Gefäßkörper mit einer wenig breiteren Schulter. Es ist möglich, daß außerdem schlankere, breitschultrigere Formen vorkamen, mit einem, im Verhältnis zur Breite etwas höheren Gefäßkörper, aber diese lassen sich

unter dem verfügbaren Material nicht deutlich erkennen (z.B. Abb. 5: 214). Sehr flache schalenförmige Formen, wie Abb. 5: 36, 138, sind sicher Ausnahmen und stellen eigentlich einen Sondertyp dar.

Der Hals ist beinahe immer gut differenziert und deutlich von der Schulter abgesetzt. Er ist gewöhnlich kurz, meistens nicht länger als zweimal die Dicke der Scherbe und zuweilen noch kürzer. Längere Halspartien sind die Ausnahme. Der Hals ist nicht verdickt und eher immer gerade. Er steht meist senkrecht oder beinahe senkrecht. Deutlich nach außen gezogene Ränder – bis $\pm 45^\circ$ – kommen aber auch vor. Die Ränder sind häufig gerundet, zuweilen abgeflacht oder spitz.

An den Randscherben dieses Typs kommt nur einmal ein durchbohrter Knubbenhenkel vor (Abb. 6: 30). Es ist aber wahrscheinlich, daß ein Teil der an Wandscherben angetroffenen durchbohrten und nicht durchbohrten Knubbenhenkel von Töpfen des Typs II stammt (Abb. 19). Eine außergewöhnliche Henkelform ist der sogenannte Schwalbennesthenkel. Er ist einmal an einem großen Fragment einer Schüssel des Typs II gefunden worden (Abb. 6: 217). Ein zweites, kleineres Fragment stammt wahrscheinlich gleichfalls von einem derartigen Henkel (Abb. 6: 88). Nur 3 Exemplare zeigen Ornamente: Verzierung A (Abb. 5: 113) und C 1 (Abb. 6: 63, 196). Drei Scherben weisen eine Durchbohrung unmittelbar unter dem Rand auf (Abb. 5: 156; 6: 236). Fast ausschließlich Qualität B.

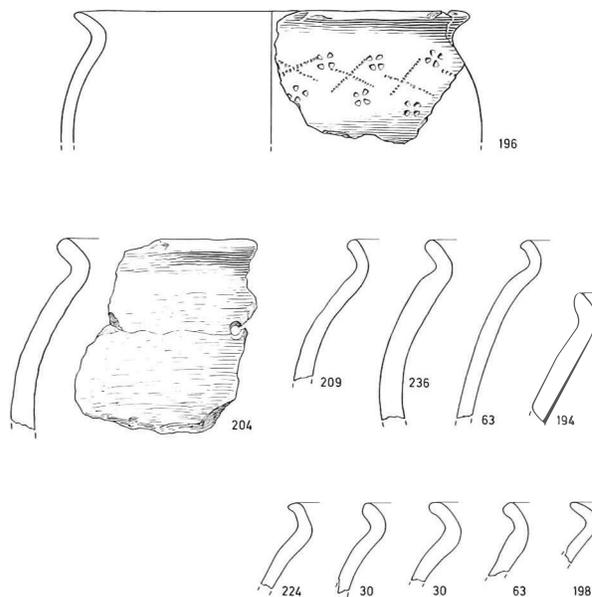
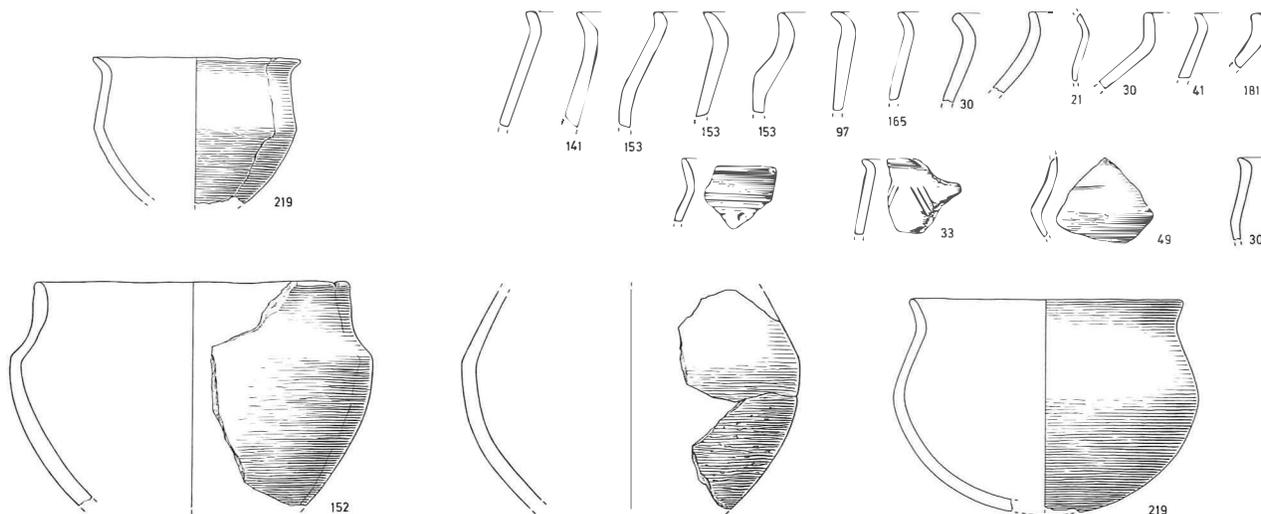


Abb. 7. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ III. Maßstab 1 : 4.

Abb. 8. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ IV. Maßstab 1 : 4.



- 5.4. Typ III. Weitmündige Gefäße mit gerundeter Schulter und kurzem nach außen gezogenem Hals (Kugeltopf?) (Abb. 7)

Einige Randfragmente besitzen einen deutlich nach außen gezogenen Hals und eine mehr oder weniger gerundete Schulter. Wir nehmen an, daß sie von kugeligen Gefäßen mit konvexem Boden (Kugeltöpfen) stammen, aber ein Beweis für diese Hypothese fehlt mangels vollständiger Exemplare. Der Unterschied zu den Randscherben des Typs II ist übrigens gering. Die Typen II und III sind deshalb schlecht zu unterscheiden; letzterer ist in der Tabelle 1 vielleicht unterrepräsentiert. Der Hals ist ziemlich kurz. Der Rand ist gerundet oder einigermaßen abgeflacht.

Ein Fragment zeigt ein Stempelornament: zwei Reihen vierspitziger (Kreuz)Stempel und dazwischen X Zeichen, bestehend aus zwei sich kreuzenden Reihen von kleinen abgerundet-rechteckigen Eindrücken (Abb. 7: 196). Eine Randscherbe weist eine Durchbohrung an der Schulter auf (Abb. 7: 204). Vor allem Qualität B.

- 5.5. Typ IV. Weitmündige Schalen mit doppelkörnigem Gefäßkörper (Abb. 8)

Einige mehr oder weniger komplette Exemplare vertreten ziemlich niedrige Schalen mit geknicktem Umbruch, die an Schalenurnen erinnern. Unser

“Typ” IV enthält aber auch Randfragmente von mehr topfförmigen Modellen mit langen, steilen Schultern. Der Bauchknick war wahrscheinlich nicht immer sehr scharf. Der kurze Hals ist meistens nach außen gezogen.

Der Rand ist abgerundet oder abgeflacht; kann auch gelegentlich spitz zulaufen. Verzierungen sind nicht üblich. Zwei Randfragmente, von denen eines übrigens nicht mit Sicherheit diesem Typ zugeschrieben werden kann, zeigen Ornament B 1 (Abb. 8: 33, keine Fundnr.). Qualität A.

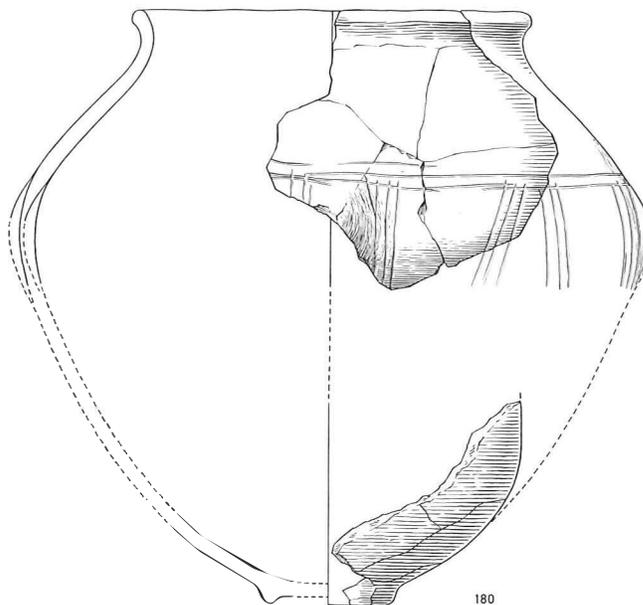
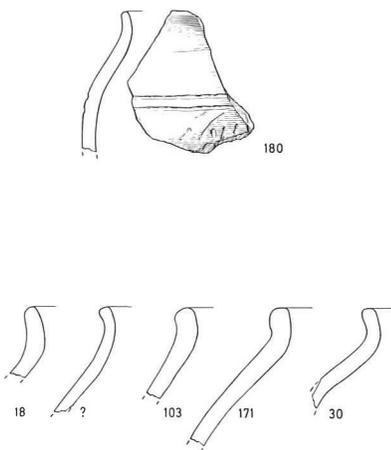
- 5.6. Typ V. Gefäße mit hohem zylindrischem Hals (?) (Abb. 9)

Drei Randscherben scheinen von einem Gefäß mit hohem zylindrischem Hals zu stammen. Die vollständige Form ist unbekannt. Qualität A.



Abb. 9. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ V. Maßstab 1 : 4.

Abb. 10. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ VI. Maßstab 1 : 4.



5.7. Typ VI. Gerundete Buckel-Urnen (Abb. 10, 14)

Drei große, sekundär gebrannte Gefäßfragmente lassen die Rekonstruktion des nahezu vollständigen Profils einer großen Buckelurne zu. Sie hat ein S-förmig gebogenes Schulter-Hals-Profil, einen gerundeten Gefäßkörper und einen flachen Standring. Die Mündungsöffnung ist relativ eng. Der Rand ist abgerundet. Der Gefäßkörper ist unterhalb der Schulter verziert mit einem Fries von eingekratzten Linien und ovalen Buckeln (Abb. 10: 180). Ein großes Wandungsfragment, verziert mit breiten flachen Furchen, muß von einem ähnlichen Topf stammen, obwohl nicht bewiesen ist, daß dieser Buckel besaß (Abb. 14: 115).

Eine Randscherbe mit einem Linienornament kann gleichfalls von einem – verwandten – gerundeten “angelsächsischen” Gefäß stammen (Abb. 10: 1(?)80).

Schließlich können ein Paar Randscherben ohne Ornament hinsichtlich des Profils mehr oder weniger mit der Buckelurne Nr. 180 verglichen werden (Abb. 10: 18, 30, 103, 171, keine Fundnr.). Das Ornament könnte sich tiefer auf den Töpfen befinden, die durch diese Ränder vertreten werden. Der Vergleich bleibt aber unsicher. Qualität A.

5.8. Typ VII. Schalen oder Teller (Abb. 11)

Eine Scherbe könnte zu einem flachen Teller mit gerader Wand und abgeflachtem Rand gehören (Abb. 11: 89).

Drei Fragmente stammen von einer flachen Schüssel mit gebogener Wandung (Abb. 11: 21). Qualität A.

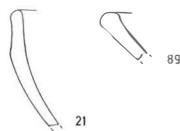


Abb. 11. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ VII. Maßstab 1 : 4.

5.9. Typ VIII. Gußformen (?) (Abb. 12)

Fragment einer kleinen, flachen, abgerundet-rechteckigen Schale mit wenigstens vier Fächern: Gußform? Qualität B.

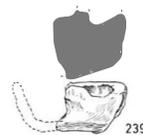


Abb. 12. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Typ VIII. Maßstab 1 : 4.

5.10. Ornamente

5.10.1. A. *Besenstrich* (Abb. 13)

Meist sind die Furchen schmal und scharf und kommen auf dem Gefäßbauch vor, wahrscheinlich zwischen Schulter und Boden. Sie können in Bündeln verteilt sein, mit Abstand zwischen den Bündeln.

Angetroffen bei Typ II. Auf Wandungsscherben der Qualitäten A und B.

5.10.2. B. *Eingekratzte Linien und Furchen*

1. (Abb. 14) Zusammengesetzte Muster aus Gruppen von horizontalen, vertikalen oder schrägen Linien (Furchen), zuweilen in Kombination mit kleinen runden Eindrücken, Stempeln (runden Kreuzstempeln), oder Buckeln. Das Material ist zu bruchstückhaft für die Rekonstruktion von vollständigen Mustern: “geometrische” Muster kommen vor. Qualität A.
2. (Abb. 15) Weit auseinanderliegende Furchen, die wahrscheinlich vertikal über den Unterteil des Gefäßes verlaufen. Qualität B.

5.10.3. C. *Eindrücke*

1. (Abb. 16) Einfache, horizontale Reihe von Eindrücken auf Schulter oder Bauch. Die Eindrücke sind allgemein mehr oder weniger rund und

Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung

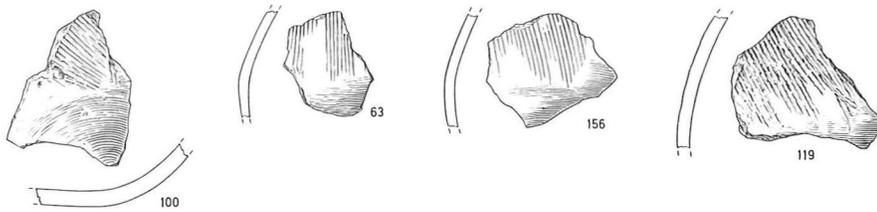


Abb. 13. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament A. Maßstab 1 : 4.

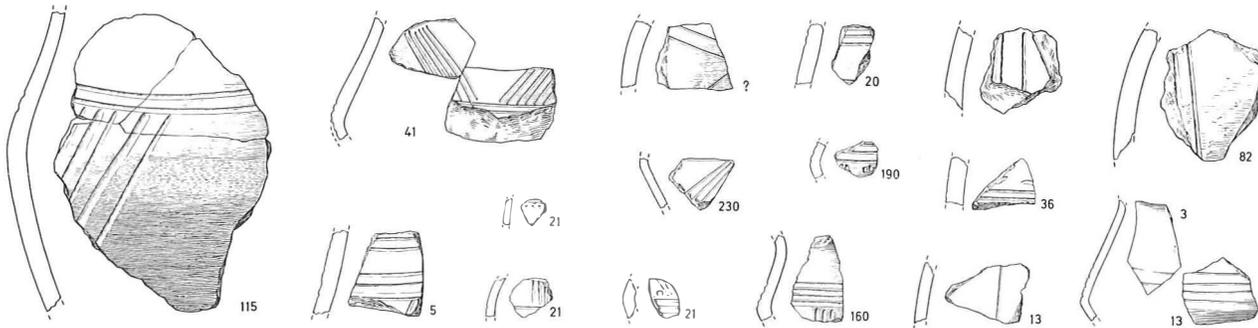


Abb. 14. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament B 1. Maßstab 1 : 4.

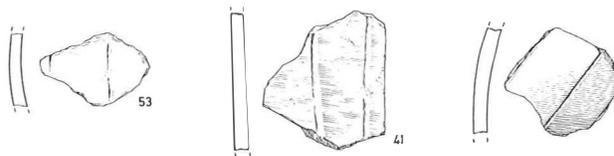


Abb. 15. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament B 2. Maßstab 1 : 4.

flach. Sie wurden wahrscheinlich mit der Fingerspitze ausgeführt: zuweilen ist der Eindruck des Fingernagels sichtbar. Schmale Nageleindrücke mit seitlichem Wulst, dreieckige und ringförmige Eindrücke bilden die Ausnahme. Ein Boden zeigt merkwürdige "gekniffene" Eindrücke entlang des Randes. Kommt vor bei den Typen I und II. Überwiegend Qualität B.
 2. (Abb. 17) Flächendeckende Muster von Ein-

drücken kommen wenig vor. Man findet runde Eindrücke mit seitlichem Wulst und kleine Rohreindrücke. Kommt vor bei Typ I.

3. (Abb. 18) Scherbe der Qualität A mit gezahnten, ovalen Eindrücken auf dem Umbruch.

5.10.4. D. *Plastische Verzierungen* (Abb. 10)

Buckel oder Typ VI.

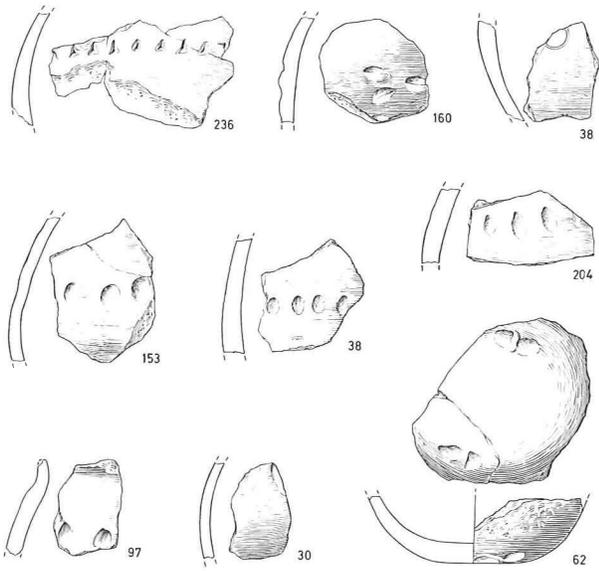


Abb. 16. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament C 1. Maßstab 1 : 4.

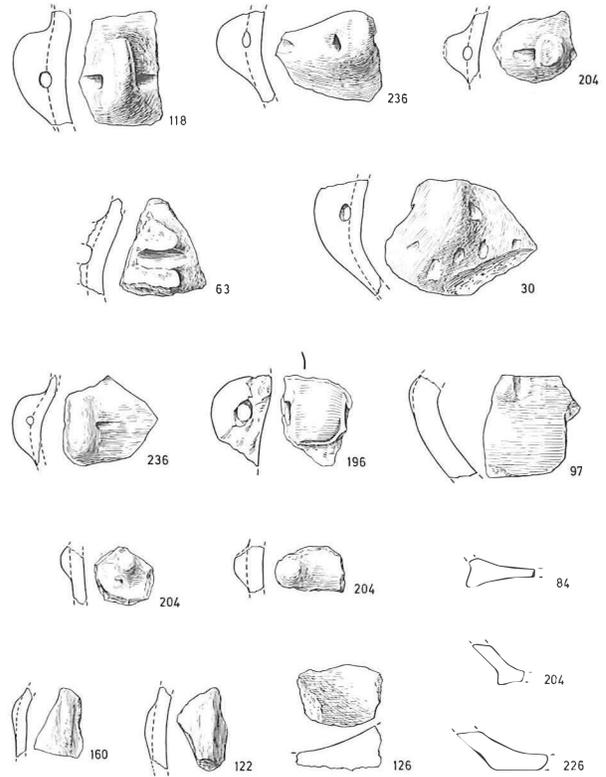


Abb. 19. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Knubbenkel, außergewöhnliche Boden. Maßstab 1 : 4.

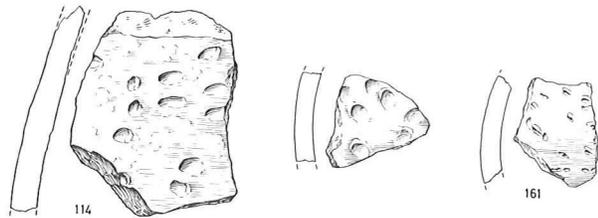


Abb. 17. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament C 2. Maßstab 1 : 4.

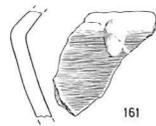


Abb. 18. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Ornament C 3. Maßstab 1 : 4.

5.11. Typ IX. Webgewichte (Abb. 20)

Ringe von weich gebranntem Ton. Es sind nur 2 Exemplare gefunden, eines mit sternförmigen Stempeldrücken verziert.

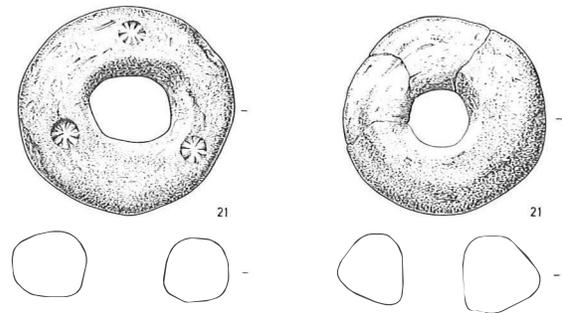


Abb. 20. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Webgewichte (Typ IX). Maßstab 1 : 4.

5.12. Typ X. Spinnwirtel (Abb. 21)

Alle sind scheibenförmig. Man könnte eventuell zwei Formen unterscheiden: ein dickes Modell mit bikonischem Querschnitt und eine etwas flachere Form mit abgerundetem, rechteckigem oder ovalem Querschnitt. Ein Exemplar ist seitlich mit Reihen von kleinen rechteckigen Eindrücken ("Radstempel": Abb. 21: 230) verziert.

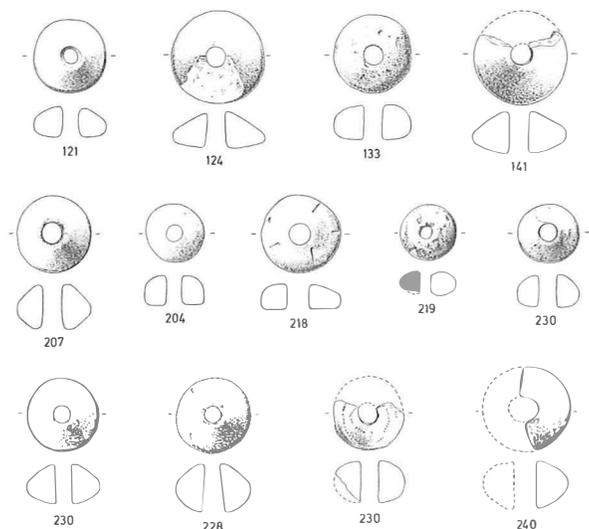


Abb. 21. Odoorn 1966: Frühmittelalterliche Keramik, Spinnwirtel (Typ X). Maßstab 1 : 4.

5.13. Typ XI. Hüttenlehm

Echte "Hüttenlehm"-Fragmente, die durch ihre Form und Flechtwand-Eindrücke deutlich als von Hauswänden herstammend zu erkennen sind, sind gering in der Anzahl. Wohl kommen viele Brocken weich gebrannten Lehms von unbestimmbarer Form vor.

5.14. Typ XII. Spätmittelalterliche Kugeltöpfe mit lang ausgezogenem Hals und gewöhnlich profiliertem Rand (Abb. 22)

Einzelne dem Typ zugeschriebene Ränder sind kurz und haben einen unprofilierten Rand (z.B. Abb. 22: 38). Der Unterschied zum Typ III wird

dann schwierig. In ihrer Struktur scheinen sie sich aber eher den übrigen Randscherben des Typs XII anzuschließen, die einen profilierten Rand zeigen und sicher spätmittelalterlich sind. Die Ware ist ziemlich hart mit feinsandiger Magerung und einigermaßen rauher, "sandiger" Oberfläche von brauner oder grauer Farbe.

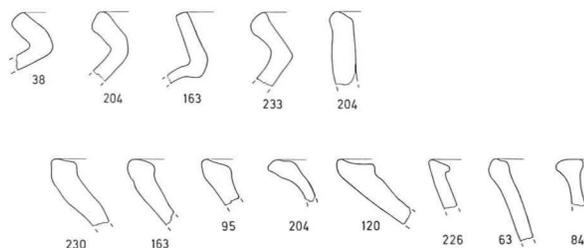


Abb. 22. Odoorn 1966: Spätmittelalterliche Keramik, Kugeltöpfe (Typ XII). Maßstab 1 : 4.

5.15. Typ XIII. Stielpfanne von spätmittelalterlicher Kugeltopfkeramik (Abb. 23)

Ein Randfragment, Ware wie vom Typ XII.



Abb. 23. Odoorn 1966: Spätmittelalterliche Keramik, Stielpfanne (Typ XIII). Maßstab 1 : 4.

5.16. Typ XIV. Pingsdorfähnliche Töpferware

Eine Randscherbe mit Bemalung und einige Wandscherben.

5.17. Typ XV. Spätmittelalterliches Steingut

Drei Randscherben und einige Wandscherben.

Schließlich enthält der Fundkomplex einige Fragmente von rezenter – nachmittelalterlicher – Keramik: glasierte Ware, zuweilen mit gelber Schlickerglasur, und rezentes Steingut.

Tabelle 1.

Fundkomplex Odoorn, Ausgrabung 1966.

Material	Typ	Anzahl	
Eisen	Messer	1	
	Ring	1	
	Nägeln	4	
	Schlacke	1	
	unbestimmbar	4	
Glas	ws fma. Becher	1	
	ws rez. Schale (?)	1	
Stein	fma. Perlen	8	
	fragm. Mahlsteine		
	Basaltlava	20	
	Schleifsteine	21	
	Klopfstein	1	
	Fragment neol. Streitaxt	1	
	unbearbeitet	209	
fma. Keramik	rs I	Qual. A 15	
	IA	7	
	II	25	
	III		
	IV	29	
	V	3	
	VI	8	
	VII	4	
	VIII		
	unbestimmt	32	
	ws unverziert	± 200	
	Verzierung	A	16
		B	19
		C	12
		D	1
E			
bs	5		
Henkel			
Total rs	A ₁₂₃ + B ₅₃₁ = 654		
ws unverz.	± 3000		
ws verz.	A ₄₈ + B ₅₁ = 99		
bs	121		
Spinnwirtel	A	9	
	B	5	
Webgewichte		2	
sma. Keramik	Kugeltopf rs	15 (11 profiliert)	
	Stielpfanne rs	1	
	Pingsdorf rs	1 (bemalt)	
	Pingsdorf ws	7 (3 bemalt)	

Steingut rs	3
ws	4
rez. Keramik Steingut rs + ws	8
m. Glasur, usw.	
rs + ws	37
Pfeifen	3
Marmel	1

fma. = frühmittelalterlich;

sma. = spätmittelalterlich;

rez. = rezent;

rs = vollständiges Exemplar oder Randscherbe(n);

ws = Wandungsscherbe(n);

bs = Boden oder Bodenscherbe(n).

6. DATIERUNG

Der Keramikkomplex aus dem 1966 untersuchten Teil der Siedlung bei Odoorn zeigt die für das frühe Mittelalter charakteristische Fertigung und geringe Formenvariation. Er gehört jedenfalls vorwiegend zur nachkaiserzeitlichen Periode. Exakt datierte (Import)-Gegenstände fehlen im Material von Odoorn 1966 nahezu völlig. Die Scherbe eines Glasbechers und einzelne Perlen (S. 206) stützen eine frühmittelalterliche Datierung aber bieten keinen durchschlagenden Beweis, die angetroffenen Siedlungsspuren ausschließlich in die nachkaiserzeitliche Periode zu datieren. Gleiches gilt für die drei jetzt verfügbaren ¹⁴C-Daten (Waterbolk, 1973, S. 37). Ein Ergebnis datiert Holzkohle aus einer Hüttengrube aus der Siedlungsphase 2 in 640 ± 25 AD (Fundnr. 230: Fläche An/o - 22/3). Das älteste Datum (305 ± 30 AD: Fundnr. 171; Fläche Bx - 50/1) kann als ein *terminus post quem* für die Siedlungsspuren in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche gewertet werden. Es gibt aber gleichzeitig einen Hinweis für eine Besiedlung im vierten Jahrhundert, wenn nicht in der Ausgrabungsfläche selber, so doch wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe. Das dritte Ergebnis liegt gleichfalls in der spätkaiserzeitlichen Epoche: 330 ± 35 AD (Fundnr. 123, Fläche Bc/d - 17). Diese letzte Datierung beruht auf Holzkohle aus einer "Herdgrube", die aufgenommen worden ist in - oder geschnitten wird durch - eine Umzäunung der Besiedlungsphase 2. Ein Beginn der Besiedlung auf

der Grabungsfläche noch im vierten Jahrhundert kann also auf Grund der ¹⁴C-Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden.

Leider kann der Keramik allein keine genaue Anfangsdatierung entnommen werden. Für einen Siedlungsbeginn nach der Kaiserzeit spricht das Fehlen von römischer Importkeramik. Nun bildet das – für sich allein – keinen schlüssigen Beweis; denn spätkaiserzeitliche Importe sind in Drenthe selten. Es fällt aber auf, daß die kleinen Terra nigra-ähnlichen Fußschalen nach Typ Chenet 342, die in der Siedlung von Wijster relativ häufig vertreten sind, im Material von Odoorn 1966 völlig fehlen. Bei der Fortsetzung der Ausgrabung 1977-78 ist eine Scherbe dieses Typs gefunden worden, und zwar in der Eingangsgrube eines Hausgrundrisses des ältesten Typs (A). Die Herkunft der Terra nigra-ähnlichen Schalen bildet z.Zt. noch einen Diskussionspunkt. Eine Produktion in der Nordostecke des römischen Reiches (Argonnen- und Eifelgebiet) ist sehr wahrscheinlich. Möglicherweise wurden sie auch auf germanischem Boden hergestellt. Dieser Keramiktyp datiert vermutlich vorwiegend aus dem vierten Jahrhundert. Er kommt aber auch in Fundzusammenhängen des fünften und sogar des sechsten Jahrhunderts vor (Van Es und Verlinde 1977, S. 27). Die geringe Häufigkeit, in der er in Odoorn auftritt, gibt einen Hinweis, dass die Siedlung dort jünger als in Wijster ist und nicht vor dem fünften Jahrhundert beginnt.

Unter den handgefertigten Keramikformen von Odoorn gibt es keine, die auf die Periode vor 400 n. Chr. beschränkt geblieben ist. Die typologisch ältesten Formen sind unsere Typen IV-VII. Typ I bleibt ausserhalb der Betrachtung. Er kommt in der römischen Kaiserzeit – und früher – wohl schon häufig vor, behauptet sich aber bis ans Ende des frühen Mittelalters. Die Keramikstruktur der Exemplare aus Odoorn (überwiegend Qualität B) lässt namentlich eine nachkaiserzeitliche Datierung vermuten. Vor allen Dingen die Typen IV-VI schliessen an die Keramiktradition der Kaiserzeit an. Sie sind von einer, für odoornsche Begriffe, auffallend gepflegten Fertigung. Ausserdem sind IV und VI die einzigen Typen, die (regelmässig) Verzierungen aufweisen. Typ IV gehört zur Familie der Schalenurnen. Typ VI vertritt die “angelsächsische” Terrine mit rundem Gefäßkörper. Das

meist auffallende Element in Gruppe VI ist die Buckelurne mit flachem Standfuß (Abb. 10: 180). Eine präzise Datierung ist nicht möglich. Exakte Parallelen sind mir nicht bekannt. Ein Fragment aus Wijster hat sehr vergleichbare Verzierungen, aber die vollständige Form des Exemplars von Wijster ist nicht zu rekonstruieren, und es bleibt unsicher, ob es gleichfalls einen Standfuß besaß (Van Es 1967, Abb. 142: 1146). Buckelurnen kommen in der späten Kaiserzeit, während des ganzen fünften Jahrhunderts und wahrscheinlich auch noch danach – sicher in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts – vor (Röhler-Ertl 1971, S. 115-7 (Standfußgefäße); Zimmer-Linnfeld 1960, S. 9; Hallewas und Schuyf in *Noordzee cultuur* 1975, S. 98-9, 102). Dieselbe Datierung trifft übrigens für den ganzen Terrinen- und Schalenurnen-Komplex zu (Schmid 1969; Lanting 1977, S. 240-3).

Keramikkomplexe, die grosse Übereinstimmung mit derjenigen von Odoorn 1966 aufweisen, sind in Bremen-Grambke und Bremen-Mahdorf gefunden worden (Brandt 1958; 1965; 1965a). Sie bestehen gleichfalls vorwiegend aus “grober Siedlungsware” unter Hinzufügung von “feiner Grabkeramik”. In Bremen-Grambke ist letztere Gruppe, die namentlich Schalenurnen enthält, sogar relativ zahlreich. Diese sogenannte Gräberfelderkeramik ist das Äquivalent der odoornschen Typen IV-VI. Es wird von Brandt aus typologischen und daher vielleicht nicht ganz zwingenden Gründen in das vierte und fünfte Jahrhundert datiert. Daß die Besiedlung in Bremen-Mahdorf sich auf diese Periode beschränken würde, scheint mit Rücksicht auf die beherrschende Existenz der groben Siedlungsware sicher ein voreiliger Schluß (Brandt 1965, S. 394. Vergleich die Datierung des Almsloher und Oldenburger Materials: Steffens 1966; 1976). Übrigens wird das Verhältnis zwischen grober und feiner Keramik auf den beiden Siedlungsplätzen bei Bremen nicht genau angegeben. Wahrscheinlich ist der Terrinen- und Schalenurnen-Komplex dort besser vertreten als in Odoorn. Wie dem auch sei, in Odoorn ist diese Keramikgruppe nur in einem äußerst geringen Prozentsatz vertreten (Tabelle 1). Möglicherweise war die Blütezeit für diese Keramiksorte schon vorbei, als die Besiedlung auf dem Gelände der Grabung Odoorn 1966 begann. Das würde eine Beginndatierung vor der Mitte des fünften Jahrhunderts unwahrscheinlich machen.



Das fast völlige Fehlen der Terra-nigra-ähnlichen Fußschalen zeigt in die gleiche Richtung.

Die Schlußdatierung des Keramikkomplexes kann genau so wenig exakt bestimmt werden. Es fällt auf, daß ein relativ langer und deutlich nach außen gezogener Hals unter dem Siedlungsmaterial von 1966 so gut wie fehlt. Das will besagen, daß der völlig entwickelte Kugeltopf z.B. der Typen Dorestad H IA-C (Van Es 1969, Abb. 16) in dem Komplex nicht vorkommt. Die Hauptform des odoornschen Typs III war möglicherweise die eines Kugeltopfes. Der Hals ist aber kurz; und der Typ ist außerdem schlecht vertreten. Die geringe Frequenz eines langen und stark nach außen gezo-

Abb. 24. Odoorn 1966: Verbreitung der frühmittelalterlichen Keramiktypen IV-VII und der Ornamenttypen B-C.

- 1 Typ IV
- 2 Typ V
- 3 Typ VI
- 4 Typ VII
- 5 Ornament B
- 6 Ornament C

genen Halses spricht für eine relativ frühe Datierung des Fundkomplexes (Steuer 1971, besonders Seite 17; 1973). Er muß vor der Periode datiert werden, in dem der Kugeltopf sich zur beherrschenden Topfform entwickelte. Diese Entwicklung fand im 9. Jahrhundert unter Einfluß der am

Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung



Abb. 25. Odoorn 1966: Verbreitung der frühmittelalterlichen Keramiktypen II und III.

- 1 Typ II
- 2 Typ II – Qualität A
- 3 Typ III

Ende des 8. Jahrhunderts begonnenen gewerblichen Produktion der Muschelgruß-Kugeltöpfe statt (Steuer 1973a; 1974, S. 118). Muschelgruß-Keramik ist in Odoorn nicht gefunden worden.

Alles deutet also auf ein Schlußdatum von Odoorn 1966 vor oder um 800/850 nach Chr. hin. Ein möglicherweise spätes Element bilden die ein

oder zwei Schwalbennesthenkel (Typ II, Abb. 6: 88, 217). Dunning datierte die “bar-lip pottery” in das 9. Jahrhundert und später. Ein früheres Vorkommen ist aber vielleicht nicht ausgeschlossen in Anbetracht der alten Wurzeln, die dieser Keramikform zugeschrieben werden (Dunning 1959, S. 48-9). In der Südsiedlung von Haithabu (Ende 8. – Ende 9. Jahrhundert) kommen gleichfalls Schwalbennesthenkel vor (Steuer 1974, Tafel 58: Nr. 239).

Die Grabung 1966 hat auch einzelne jüngere Funde geliefert: u.a. eine Anzahl von spätmittelalterlichen, profilierten Kugeltopfrandscherben und Fragmente von Pingsdorf-Keramik (Typen XII-



XIV). Ein Teil dieser Scherben ist in Spuren gefunden, die während der Grabung schon als “jung” oder “mittelalterlich”, d.h. datierend aus der Periode nach der Besiedlung eingeordnet worden sind (Fundnr. 178, 208, 233). Andere sind Streufunde oder stammen aus dem “Pflugboden”, der noch zur Basis der erst *nach* der Besiedlung entstandenen Eschdecke gehört (Fundnr. 63, 84, 163, 166, 198, 204, 233). Merkwürdigerweise haben fünf Hüttengruben (Fundnr. 1, 160; Abb. 22: 38, 226, 230), eine Standspur (Abb. 22: 120) und eine kleine Grube (Abb. 22: 95) spätmittelalterliche Scherben geliefert. Die Hüttengruben gehören sicher, die Standspur und die Grube wahrscheinlich zur Sied-

Abb. 26. Odoorn 1966: Verbreitung der frühmittelalterlichen Keramiktypen I-Qualität A und I-Qualität B.

- 1 Typ I – Qualität A
- 2 Typ I – Qualität B

lung. In einem Fall könnte man an der Zuordnung zweifeln (Abb. 22: 38): die fragliche Scherbe könnte also vielleicht noch frühmittelalterlich sein. Jedenfalls können die fünf Hüttengruben, die Fundnr. 1, 38, 160, 226, 230 geliefert haben, unmöglich spätmittelalterlich sein. Vier dieser Hüttengruben werden sogar zur allerersten Siedlungspha-

Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung



Abb. 27. Odoorn 1966: Verbreitung der spätmittelalterlichen Keramiktypen XII, XIV und XV.

- 1 Typ XII
- 2 Typ XIV
- 3 Typ XV

se gerechnet; die fünfte wird der dritten Phase zugeteilt und ist also auch relativ alt (Waterbolk 1973, Abb. 5: Hüttengruben 1, 17, 30, 39, 40; Abb. 27, 29). Spätmittelalterliche Scherben müssen in diese Hüttengruben durch spätere Störungen hineingelangt sein. Gleiches gilt zweifellos auch für die beiden spätmittelalterlichen Scherben aus der kleinen

Grube und dem losgelösten Stück Standspur in den Quadraten B b/f – 15/20, wenn diese Spuren schon aus der Siedlung stammen. Die Schlußfolgerung ist, daß spätmittelalterliche Funde nicht verwendet werden dürfen, um das Ende der in der Grabung 1966 angetroffenen Siedlung zu datieren. Sie sind wahrscheinlich mit dem Stallmist zur Erhöhung des Esches von anderswo auf das Ausgrabungsgebiet eingebracht worden, in einer Zeit, da die frühmittelalterliche Siedlung bereits – lange – verlassen war.

Der Keramikkomplex, der dem 1966 untersuchten Teil der Siedlung unter dem Esch von Odoorn zugeschrieben werden kann, scheint einer Periode

von maximal drei bis vier Jahrhunderten anzugehören: 450/500 – 800/850. Waterbolk unterschied neun aufeinanderfolgende Siedlungsphasen, die jede für sich eine mittlere Dauer von ungefähr 30-40 Jahren aufzuweisen haben. Eine gleiche Phasendauer, die eine Generation umfaßt, ist auch anderswo, z.B. in Wijster und Rijswijk, gefunden worden (Bloemers 1978, S. 37). Es sieht so aus, alsob die Zusammensetzung des Keramikkomplexes im Lauf der ganzen Siedlungsperiode einer Veränderung ausgesetzt gewesen ist. Der Fundzusammenhang der verschiedenen Keramikttypen mit den aufeinanderfolgenden Siedlungsphasen scheint nämlich Unterschiede aufzuweisen. Übrigens stammt nur ein relativ kleiner Teil der Funde aus den Siedlungsspuren, die in Waterbolks Rekonstruktion der aufeinanderfolgenden Siedlungsphasen aufgenommen sind (Waterbolk 1973, Abb. 27-63; Nummer der Hüttengruben und Häuser in Abb. 5). Es sind namentlich die Funde aus den Hüttengruben, und in einigen Fällen Gegenstände, die in einer Standspur oder in einem Teil von einem Hausgrundriß gefunden worden sind. Funde aus Gruben müssen in diesem Zusammenhang ausgeschlossen werden, weil die Gruben nicht individuellen Siedlungsphasen zugeteilt sind. Gegenstände aus einer Hüttengrube werden im allgemeinen aus der Nutzungsperiode datieren oder aus der Zeit kurz nach der Nutzung. Die Vermischung älteren oder sogar jüngeren Materials ist aber keinesfalls ausgeschlossen. Man darf daher nicht mehr als einen globalen Zusammenhang zwischen dem Alter der Funde aus der Hüttenfüllung und deren Nutzungsperiode erwarten. Ferner sind weitaus die meisten Hüttengruben den Phasen 1a, 1b und 2 zugeteilt. In Phase 3 kommen sie schon weniger häufig vor und ab Phase 4 nur sporadisch. Das bedeutet, daß die Möglichkeit, Funde in einem Zusammenhang mit Siedlungsspuren zu bringen, ab Phase 3 geringer wird. Hinzu kommt noch, daß die Zuweisung der Hüttengruben zu den verschiedenen Siedlungsphasen einen ziemlich großen Unsicherheitsgrad birgt (Waterbolk 1973, S. 33). Die Phaseneinteilung gründet sich nämlich hauptsächlich auf die Typologie der Hausgrundrisse, sowie auf ihre Orientierung und Lage. Der Zusammenhang zwischen den frühen Häusern und den frühen Hüttengruben ist durchaus nicht immer evident. So fällt auf, daß in den Phasen 1a und 2 in den nördlichen und südöst-

lichen Teilen der Grabungsfläche zwar Hüttengruben aber keine Bauernhöfe vorkommen. Kurzum: es zeigt sich, daß die Herstellung eines Zusammenhanges zwischen Fundtypen und Siedlungsphasen durch eine Menge von Problemen erschwert wird. Dennoch scheint – auf Grund der genutzten Periodisierung – ein deutlicher Unterschied zwischen dem Fundinhalt der ersten drei Phasen (1a, 1b, 2) und den späteren zu bestehen.

Die Keramikttypen, die am meisten an die Formen der römischen Kaiserzeit erinnern, die Typen IV-VII, sowie Verzierungen B und C, können nur in Zusammenhang mit Hütten und Häusern der Phasen 1a, 1b und 2 gebracht werden²). Die einzige Ausnahme, die diese Regel bestätigt, ist eine Scherbe mit Verzierung B aus der Hüttengrube 29, die der Phase 6a zugeschrieben worden ist. Die Keramikttypen I-III sind sowohl in den Spuren der ersten drei Phasen wie in denjenigen der späteren Phasen gefunden worden³). Vertreter beider Gruppen wurden vielfach in den selben Siedlungsspuren angetroffen. Sie treten also in einem Fundzusammenhang auf. Die hier beschriebene Situation kann wie folgt erklärt werden. Alle Keramikttypen waren am Anfang der Besiedlung vorhanden. Was den Typ III anbelangt, könnte man das aus typologischen Gründen bezweifeln. Zwei Randscherben, die diesem Typ zugeteilt worden sind, kommen aber aus frühen Hüttengruben: 13 (Phase 1b) und 24 (Phase 1a). Randfragmente dieses Typs sind aber schwierig vom Typ II zu unterscheiden, Zahlenmäßig spielt Typ III außerdem kaum eine Rolle. Die Typen I-III hielten sich offenbar bis ans Siedlungsende, während die Typen IV-VII nach Phase 2 aus der Zirkulation verschwunden waren. Der Übergang von Phase 2 zur Phase 3 ist mit Hilfe der Funde nicht näher zu datieren. Setzt man den Anfang der Besiedlung auf 450/500 n. Chr. und berechnet eine Dauer von ungefähr einem Jahrhundert für die ersten drei Besiedlungsphasen, dann muß die Schlußdatierung der Typen IV-VII in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts liegen. Das ¹⁴C-Ergebnis 640 ± 25 AD aus der zur Phase 2 eingeteilten Hüttengrube 1 kann sich dann nicht auf die Siedlungsphase 2 beziehen: die datierte Holzkohle müßte aus einer späteren Störung stammen, oder die Hüttengrube müßte zu einer späteren Phase gehören.

Die Verbreitung der verschiedenen Keramikt-

pen weist in dieselbe Richtung (Abb. 24-27). Die Typen IV-VII und die Scherben mit den Verzierungen B und C beschränken sich auf jene Geländeflächen, wo Spuren aus den Phasen 1a-2 gefunden wurden. Sie meiden die nördliche und nordöstliche Peripherie des untersuchten Areals. Die Typen I-III hingegen kommen überall im Grabungsgelände vor. Die Scherben des Typs I-Qualität A scheinen sich namentlich auf das Areal der ältesten Phasen zu beschränken.

Kontinuität oder Diskontinuität der Besiedlung ist mit Hilfe der Funde nicht zu beweisen. Wenn man irgendwo in der Serie von Siedlungsphasen eine Unterbrechung annehmen möchte, dann liegt diese im Übergang der Phase 2 zur Phase 3. In Phase 3 tritt ein neuer Haustyp in Erscheinung (Typ C), ändert sich die Orientierung der Siedlungselemente, sowie die Struktur der Siedlung. In der Keramik ist dann jegliche Reminiszenz an die Töpfertraditionen aus der römischen Kaiserzeit verschwunden. Danach findet man nur noch die grobe, uniforme "typisch frühmittelalterliche" Ware an. Doch ist das alles kein entscheidendes Argument, die vom Ausgräber angenommene Siedlungskontinuität zu verwerfen. Eine Siedlungsunterbrechung zwischen den Phasen 2 und 3 scheint zwar möglich, aber zu beweisen ist sie nicht. Mit oder ohne Unterbrechung scheint der 1966 untersuchte Teil der Siedlung bei Odoorn zwischen 450/500 und 800/850 besiedelt gewesen zu sein.

7. ANMERKUNGEN

- 1 Bestimmung Steinmaterial: Dr. G. J. Boekschoten, Rijksuniversiteit Groningen.
- 2 Hüttengruben 1, 11, 12, 17, 18, 26, 27, 29, 30, 40, 43, 49, 50, 59, 68; Grube unter Haus 28; Häuser 50?, 51?, 60, 63.
- 3 Hüttengruben der Phasen 1a-2: 1, 4, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 21, 24, 30, 32, 40, 43, 58, 59, 61, 67, 68. Hüttengruben der Phase 3 und später: 8, 22, 23, 31, 48, 56, 60, 65, 66. Häuser der Phasen 1a-2: 51?, 60, 63, 68. Häuser der Phase 3 und später: 1, 9, 14, 19/20, 27, 44, 53.

8. LITERATURVERZEICHNIS

BRANDT, K. H., 1958. Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung in Bremen-Grambke. *Germania* 36, S. 205-215.

BRANDT, K. H., 1965. Untersuchungen in der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Mahndorf 1962 und 1963. *Germania* 43, S. 383-395.

- BRANDT, K. H., 1965a. Stand der Untersuchung der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke I. *Germania* 43, S. 395-401.
- DUNNING, G. C., 1959. Pottery of the Late Anglo-Saxon period in England. *Medieval Archaeology* 3, S. 31-78.
- ES, W. A. VAN, 1967. *Wijster, a native village beyond the Imperial Frontier*. Groningen.
- ES, W. A. VAN, 1969. Excavations at Dorestad, a pre-preliminary report: 1967-1968. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 19, S. 183-207.
- ES, W. A. VAN & A. D. VERLINDE, 1977. Overijssel in Roman and Early-Medieval times. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek*, S. 7-89.
- LANTING, J. N., 1977. Bewoningssporen uit de IJzertijd en de Vroege Middeleeuwen nabij Eursinge, gem. Ruinen. *Niemre Drentse Volksalmanak* 94, S. 213-249.
- Noordzeecultuur 1975. *De "Noordzeecultuur", een onderzoek naar de culturele relaties van de landen rond de Noordzee in de vroege middeleeuwen* (= Albert Egges van Giffen Instituut voor Prae- en Protohistorie, Amsterdam, workingpaper 2). Amsterdam.
- RÖHER-ERTL, O., 1971. *Untersuchungen am Material des Urnenfriedhofes von Westerranna, Kreis Land Hadeln. Ein Beitrag zur Typologie und Chronologie des Weser-Elbe-Mündungsgebietes in der Eisenzeit*. Hamburg.
- SCHMID, P., 1969. Bemerkungen zur Datierung der jüngsten Siedlungsphase auf der Dorfwurt Feddersen Wierde, Kreis Wesermünde. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 4, S. 158-169.
- STEFFENS, H. G., 1966. Die Oldenburger Keramik des 6. bis 9. Jahrhunderts. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 3, S. 180-194.
- STEFFENS, H. G., 1976. Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Almsloh, Gemeinde Ganderkesee, Landkreis Oldenburg. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 10, S. 187-195.
- STEUER, H., 1971. Zur "statistischen" Auswertung frühmittelalterlicher Keramik im Nordseeküstenbereich. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 40, S. 1-27.
- STEUER, H., 1973. Zur statistischen Auswertung frühmittelalterlicher Keramik im Nordseeküstenbereich (II. Teil). *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 42, S. 1-12.
- STEUER, H., 1973a. Der Beginn eines Fernhandels mit Keramik in Norddeutschland. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 1, S. 21-29.
- STEUER, H., 1974. *Die Südsiedlung von Haithabu. Studien zur frühmittelalterlichen Keramik im Nordseeküstenbereich und in Schleswig-Holstein* (= Die Ausgrabungen in Haithabu 6). Neumünster.
- WATERBOLK, H. T., 1973. Odoorn im frühen Mittelalter. Bericht der Grabung 1966. *Neue Ausgrabungen und Funde in Niedersachsen* 8, S. 25-89.
- ZIMMER-LINNFELD, K., H. GUMMEL & K. WALLER, 1960. *Westerranna I* (= Beiheft zum Atlas der Urgeschichte 9). Hamburg.